

Dafür und dagegen : tiefere Preise - kein Problem?

Autor(en): **Jaeger, Franz / Baumann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **83 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BILDER: KEYSTONE, ZVG

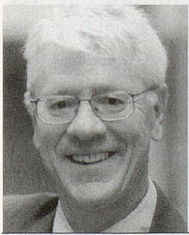
Tiefere Preise – kein Problem?

Die ersten Preissenkungen im Schweizer Detailhandel sind im Gang. Das ist an sich willkommen. Auch weitere Branchen werden unter die Kostenlupe genommen. Während die einen Expertenkreise mehr Wettbewerb und Deregulierung begrüessen, sehen andere unsere Löhne in Gefahr.

Seit 1980 ist die Schweiz, gemessen am Pro-Kopf-Einkommen, von ihrem Spitzenplatz ins europäische Mittelfeld zurückgefallen. Länder wie Norwegen, Dänemark, Irland, Finnland und Luxemburg haben uns hinter sich gelassen. Das ist vor allem eine Folge der bei uns überdurchschnittlich hohen Lebenshaltungskosten. Wären diese gleich hoch wie im Ausland, so stünde die Schweiz punkto Pro-Kopf-Einkommen noch heute auf einem Podestplatz.

Doch unser Preisniveau, das vor zwei Jahren noch 40 Prozent höher war als in der EU, liegt heute dank verschärftem Wettbewerb zwar etwas tiefer, aber immer noch 35 Prozent über dem EU-Schnitt. Würde es nochmals um 25 Prozent sinken, könnten wir einkommensmässig den früheren Podestplatz wieder zurückerobern. Die Kaufkraft unserer Löhne würde sich dadurch, ohne in Franken und Rappen angehoben zu werden, um ganze 20 bis 25 Prozent erhöhen.

Allerdings funktioniert das nur mit einer Öffnung unserer Märkte, mit mehr Wettbewerb. Damit die Unternehmen



DAFÜR: Franz Jaeger ist HSG-Professor für Wirtschaftspolitik und Leiter des St. Galler Forschungsinstituts für Empirische Ökonomie und Wirtschaftspolitik (FEW-HSG).

dabei nicht ersticken, muss auch das schweizerische Hochkostengebirge abgetragen werden. Es gilt die Importregulierungen und unsere immense Verwaltungsbürokratie abzubauen, die staatlichen Monopolmärkte zu liberalisieren, der Auswucherung unseres staatlichen Gebühren- und Steuerschungels die Zügel anzulegen und (allenfalls) auch die überhöhten nominellen Lohnkosten zu korrigieren.

Würden in der Schweiz nicht nur die Preise, sondern auch die überhöhten Kosten einbrechen, so wäre das ein Segen. Allein die Konsumentenpreise bei gleich bleibenden Kosten herunterzufahren, wäre jedoch verheerend – für Unternehmen wie für Arbeitsplätze.

Die Forderung nach Preissenkungen ist populär. Tatsächlich liegt unser Preisniveau 10 bis 20 Prozent über dem Niveau der anderen «reichen» Länder in Europa. Es ist deshalb richtig, wenn einzelne ungerechtfertigt hohe Preise, etwa für Medikamente, herunterkommen.

Unglaublich sind aber die Appelle, überall den Wettbewerb anzukurbeln, um Preise und Löhne zu senken: Trotz verschärftem Wettbewerb in Europa seit den Neunzigerjahren ist in keinem Land das allgemeine Niveau der Konsumentenpreise gesunken. Hingegen stagnierten die Reallöhne, der Anteil der Löhne am Volkseinkommen ist gesunken, es gab eine Umverteilung des Reichtums zugunsten der Vermögenden.

Durch einen verschärften Wettbewerb, wie er etwa im Detailhandel mit neuen ausländischen Billiganbietern droht, kann das Preisgefüge ins Rutschen kommen und der Druck auf die Löhne steigen. Durch diese Abwärtsspirale würden die ohnehin tiefen Löhne im Verkauf weiter sinken. Das Resultat wird alles andere als eine Kaufkraftverbesserung sein.



DAGEGEN: Hans Baumann, lic. rer. pol. MAES, ist Ökonom der Gewerkschaft Unia.

Zudem ist das höhere Preisniveau auch Ausdruck einer höheren Lebens- und Umweltqualität. Eine Vierzimmerwohnung hat in der Schweiz nicht den gleichen Standard wie im Ausland. Die Zimmer sind grösser, die Ausstattung ist besser, die Isolation Energie sparer. Für ein besseres, umweltfreundlicheres Produkt sind wir in der Schweiz auch bereit, einen höheren Preis zu zahlen.

Die Gewerkschaften müssen sich deshalb in erster Linie dafür einsetzen, dass das Lohnniveau stimmt und die Kaufkraft auf diese Weise erhalten oder verbessert wird. Für eine allgemeine Abwärtsspirale von Löhnen, Preisen und Lebensqualität sind wir nicht zu haben.